

Lodzzer Tageblatt

Abonnementspreis für Lodz:
 jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.
Für Auswärtige mit Postverendung:
 jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.
 Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
 für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
 für Anzeigen 10 Kop.
 Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche
 Annoncen-Bureaus.
 In Warschau: Rajchman & Frenkler, Senatorstra 22.
 In Lodz: Petrowskistrasse 515.

Inland.

St. Petersburg. Ueber den Gesundheitszustand Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Maria Pawlowna ist folgendes Bulletin vom 18. (30.) Jan., 10 Uhr Vormittags, veröffentlicht:

Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Maria Pawlowna hat den gestrigen Tag vollkommen befriedigend verbracht; die Temperatur übersteigt nicht 37,7 Grad, der Puls hat 76 Schläge. Der Schlaf war gut. Ihre Kaiserliche Hoheit befindet sich heute wohl. Temperatur 36,8 Grad. Die hohe Neugeborene ist vollkommen gesund.
 Doktor Ettlinger.

Die „Now. Wr.“ bestätigt die Gerüchte, denen zufolge am Ministerium des Kaiserlichen Hofes ein Conseil aus vier Personen errichtet werden soll.

Russische Blätter wissen zu melden, daß mit der in den Ostseeprovinzen vorzunehmenden Revision Senator Manassein betraut werden soll.

Vor zwei Monaten war der Ober-Recise-Kontrolleur Herr Melidow in das Scharatowische, Pensa'sche und Simbirskische Gouvernement abkommandirt worden, um eine Revision der dortigen Brennereien vorzunehmen. Herr Melidow befindet sich gegenwärtig, wie der „Goloss“ meldet, in Pensa und wird in diesen Tagen nach St. Petersburg zurückkehren. Die von ihm erlangten Resultate werden dem Ermessen der Experten, die, wie bekannt, Anfang Februar wieder in St. Petersburg zusammentreten, vorgelegt werden.

Die geographische Gesellschaft beabsichtigt eine Station auf der Insel Nowaja Semlja zu errichten. Es steht ihr zu diesem Zwecke, wie der „Goloss“ berichtet, der Rest der zur Lena-Expedition bestimmten Summe

im Betrage von 5000 Rubel zur Disposition. Sie bedarf aber zur Ausführung ihres Vorhabens noch eines Zuschusses von 10,000 Rbl., in welcher Angelegenheit sie sich an den Minister des Innern gewandt hat.

In Tschukotka werden, wie dasselbe Blatt meldet, weitere Versuche zur Rettung der Mannschaft der „Zeanette“ angestellt. Der Mechaniker Molville begiebt sich wieder zur Lena-Mündung, um nach Kapitän Delong und seinen Gefährten zu forschen. An dieser Expedition theilhaftig ist auch der Kapitän des norwegischen Dampfers „Lena“.

Nach der „Wes.-Ztg.“ dürfte die von Deutschland in den Nordpolarregionen zu errichtende Station nicht in Ostgrönland, wie anfänglich beabsichtigt, sondern an der Küste des im arktischen Amerika an der Davisstraße gelegenen Cumberlandgolfes (Hogarth-Sound, Penny-Golfs, Northumberland-Inlet) errichtet werden. Von Ostgrönland dürfte wegen der großen Kosten und weil die Erreichung dieser eisumlagerten Küste nicht in jedem Sommer sicher ist, abgesehen werden. Ende dieses Monats findet auf der Seewarte in Hamburg unter dem Vorsteher des Direktors Professor Neumayer eine Sitzung der für die Angelegenheit ernannten Fachkommission statt, welche sich wohl über definitive Vorschläge einigen wird.

(Kongress.) Auch die Session für Eisenbahnangelegenheiten unter dem Präsidium des Grafen Baranow, welche am 14. d. Mts. tagte, hatte sich einer äußerst regen Theilnahme zu erfreuen. Der von der Kommission ausgearbeitete zweite Theil des Gesetzentwurfs wurde dieses Mal einer Prüfung unterzogen. Dieser zweite Theil handelt über Kongresse der Vertreter der Eisenbahnen über die Generalversammlung der Aktionäre, der Direktionen und Verwaltungen. Die Aufgabe der Kongresse soll folgende sein:

1. Eine gegenseitige Vereinbarung der verschiedenen

Bahnen, was die Art und Weise der Beförderung von Passagieren und Frachten anbetrifft, gegenseitige Benutzung des vorhandenen Materials etc.

2. Eine Tarifregulirung für direkte Verbindungen.
 3. Anschluß der verschiedenen Passagier- und Waarenzüge.

4. Maßregeln zur Hebung der Eisenbahnen.
 5. Unterbreitung von Veränderungen oder Ergänzungen in Eisenbahnangelegenheiten an das höchste Kapital.

6. Endlich Unterbreitung von Protesten und Klagen an das Conseil gegen administrative Forderungen, durch welche die Interessen der Eisenbahngesellschaften geschädigt werden. Von höchstem Interesse waren die Debatten über die Sanitätsfrage der Eisenbahnen.

Aus Moskau wird unterm 17. Januar geschrieben: Das an Musik, Gesang, Schauspiel und endlich auch Deklamationskünsten so reiche Oesterreich entfendet seit einigen Jahren eine stattliche Anzahl seiner Kunstgrößen nach den Gefilden Rußlands, wo diese Künstler-schaar nicht nur Vorbeeren, sondern auch viel Geld einheimst. Die erster Musiker und Sänger der hiesigen Hofoper sind Oesterreicher und haben sich in Rußland beinahe ganz angesiedelt. Das Lemberger Kind, die Rivalin der Adeline Patti, Madame Sembrich-Rochanskaja, feiert alljährlich in beiden Hauptstädten Rußlands Triumphe. Das Kaschauer Kind, die Tragödin Barkany, hat in Petersburg gleichzeitig mit Sarah Bernhardt gastirt und die deutsche Tragödin wurde geradezu auf den Händen getragen. Ferner entzückte Professor Joachim das Publikum in Petersburg, während der Rezitator Professor Strakosch in den Ostsee-Provinzen und im Süden Rußlands vor vollen Häusern seine dramatischen Rezitationen abhielt. Gegenwärtig spricht man hier von einem Debut der Koryphäen des Wiener Burgtheaters während der heurigen allgemeinen russischen Ausstellung in Moskau.

Die Gäste vom „Grünen Einhorn.“

Eine recht unheimliche Nacht. Der Wirth „zum grünen Einhorn“ sagte es und die wenigen Gäste, die sich noch in der Schankstube befanden, pflichteten ihm bei. Der Wind brauste Stoß auf Stoß durch die öden, dunklen Gassen des kleinen Landstädtchens, dessen Namen den Lesern der Kriminalrubriken ziemlich geläufig ist. Der Wetterhahn auf dem Giebel des nahen Rathhauses kreischte unaufhörlich und das grüne Einhorn an der Stange oberhalb des Thorbogens vom Gasthause, ächzte oft vernehmlich auf, wenn es der Sturm erst wüthend hin- und herschaukelte und dann kopfsüber drehte, bis es auf der andern Seite schwerfällig wieder herabfiel. Schwiag der Wind für einen Augenblick, so hörte man das Gurgeln des ablaufenden Regenwassers in der blechernen Dachrinne. Von Zeit zu Zeit rauschte es aus der Ferne her tief und tosend auf, als ob ein großer Strom sein Bett durchbrochen und wilde Fluthen in's Land ergossen hätte. In der Küche neben der Schankstube, wo unter dem weitläufigen Schirm des altväterischen offenen Herdes noch ein kleines Feuer brannte, prasselten ab und zu Mörtelstücke hernieder, daß die Kohlen umherstoben und an den im Schornsteine zur Schinkenräucherung angebrachten Eisenstäben fand der Wind eine so verwünscht brauchbare Aeolsharfe, daß den Zuhörern über dem graufigen, jetzt klagenden, dann rasenden Sing-Sang die Haare zu Berge stiegen. Alles in Allem eine unheimliche Nacht, der Wirth hatte Recht. Es sind ja die Raubnächte jetzt, fügte er hinzu und da haben die Geister, wenn's deren giebt, die meiste Gewalt. Die Wirthin hrerwärts erwähnte, daß es in der Nacht vor der letzten

Hinrichtung in X. ebenso gestürmt hätte und der allgemeine Glaube, als sei ein heftiger nächtlicher Sturm stets der gespenstliche Vorläufer des Henkers, somit seine Befestigung gefunden habe, weshalb sie der sicheren Ueberzeugung sei, daß morgen Früh irgendwo auf der weiten Welt Jemand gehenkt würde.

„Na, von den Gaunern da drüben möcht's wohl Mancher verdienen“, sagte einer der Gäste und wies mit dem Daumen über die Achsel nach einer Richtung, in welcher die Wirthin und alle Anwesenden die dem Städtchen nahe gelegene Strafanstalt wußten. Das Gespräch stockte, die Gäste entfernten sich, geleitet von dem Hausknechte mit brennender Laterne und der Wirth stieg in das erste Stockwerk hinauf, um nachzusehen, ob das gelbe Zimmer bereits gehörig geheizt worden. Es hatte sich für diese Nacht ein willkommener Passagier anmelden lassen, der Theaterdirektor aus der benachbarten größeren Stadt, welcher beabsichtigte, in dem lange unbenützt gebliebenen Saaltheater des Gasthofes demnächst einige Gastvorstellungen zu geben. Derselbe wollte offenbar vorher die Lage und Einrichtung des Theaters in Augenschein nehmen. Der Mann, sagte sich der Wirth, muß gut behandelt werden, denn während seiner Vorstellungen wird der Gasthof auch nicht ein leeres Bett haben und lustige Gesellschaft giebt's obendrein jede Nacht.

Im gelben Zimmer war Alles in Ordnung und der Wirth kehrte wieder in die Schankstube zurück, um bei einer Pfeife Tabak und einem Glase „Magener“ seinen späten Gast zu erwarten. Dieser mußte wohl im eigenen Wagen kommen, denn die Post war längst eingetroffen und hatte überhaupt keine Passagiere gebracht. Es mochte wohl eine Stunde vergangen sein, als vor der Thüre Stimmen laut wurden und drei Männer ein-

traten, welche dem Wirth im ersten Augenblicke nicht weniger unheimlich erschienen, als die Nacht, aus der sie kamen, sowie der sonderbare heulende Windstoß, der sich mit ihnen zugleich zur Thüre herein drängte, als hätte er sie sammt und sonders auf der Straße aufgewirbelt und wäre froh, sie da in die Stube hineinfegen zu können. Die drei Ankömmlinge hatten glattrasirte Gesichter, kurzgeschneidene Haare und sowohl in ihren Blicken als auch in ihren Bewegungen etwas Scheues, Linkisches, das unangenehm auffiel. Jeder trug eine Reisetasche in der Hand, entbehrte aber merkwürdiger Weise jener warmen Kleidungsstücke, deren man sich sonst auf Reisen im Winter zu bedienen pflegt.

„Wie steht's mit der Unterkunft hier?“ fragte der Älteste von den Dreien, indem er einen mißtrauischen Blick durch die Schankstube schweifen ließ. Während er sprach, trat die Wirthin aus der Küche herein und rief, als sie die glattrasirten Gäste gewahrte, ihrem Gatten vorwurfsvoll zu: „Aber Mann, das sind ja drei Herren Spieler vom Theater und Du hast mir nur vom Herrn Direktor gesagt — jetzt ist bloß das einzige gelbe Zimmer geheizt und zu essen ist auch nur für eine Person.“ Die gute Frau eilte sofort geschäftig hinauf, um zwei andere Zimmer in Stand zu setzen, während der Wirth, innerlich beschämt und zerknirsch über das Mißtrauen, welches sein Herz gegen die drei Herren gehegt, kleinlaut zu dem Ältesten derselben sagte: „Ich bitte sehr um Entschuldigung, aber der Herr Direktor haben vergessen mir sagen zu lassen, daß noch zwei Herren vom Theater mit ihm kommen; aber deswegen nichts für ungut, es wird so geschwind als möglich Alles besorgt werden.“ Damit eilte auch er in die oberen Räume.

Die drei Glattrasirten setzten sich an einen Tisch, steckten die Köpfe zusammen und führten lebhaft, aber

Ein solches Debut würden die hiesigen Deutschen und auch die deten Russen mit Wonne begrüßen und der Erfolg wäre voraussichtlich ein glänzender.

Ausland.

Holland.

In der holländischen zweiten Kammer interpellirte der Deputirte Gleichmann die Regierung betreffs der Maßregeln Deutschlands bezüglich der Küstenschiffahrt und verlangte Auskunft darüber, ob die Regierung auf Grund des Vertrages vom Jahre 1851 es nicht für nöthig erachtet habe, vor der Promulgation des deutschen Küstenschiffahrtsgesetzes Schritte zu thun, und ob seit dem Erlaß desselben solche Schritte gethan worden seien. Der Minister des Auswärtigen, van Roshussen, antwortete in bejahendem Sinne und bemerkte, daß dieselben zu einem befriedigenden Ergebnis führen würden. Der Minister konstatarie zugleich, daß die deutsche Regierung jederzeit Beweise ihres Wohlwollens gegen die Niederlande gegeben habe und daß die holländische Regierung großen Werth darauf lege, Gleichmann erwiderte, er nehme Akt von diesen Erklärungen und hoffe gleichfalls, daß diese Frage bald in befriedigender Weise ihre Erledigung finden werde.

Großbritannien und Irland.

In Dubliner Homerule-Kreisen heißt es, daß Parnell, Dillon und O'Kelly ihre Mandate im Unterhause unverzüglich niederzulegen beabsichtigen, damit ihre Voten nicht verloren gehen und die neugewählten Mitglieder ihre Sitze noch vor der Abstimmung über die Annahme der „Cloture“ einnehmen können. Von den Anverwandten Dillon's sind Briefe in London eingegangen, denen zufolge seine Krankheit jetzt eine Form angenommen hat, die jeden Augenblick das Schlimmste befürchten läßt.

Das 500 Mann starke Bataillon der Northumberland-Füsiliers, sowie das 53. (Schrophire) Regiment, welches einschließlich der Offiziere 1100 Mann zählt, haben plötzlich Befehl zum sofortigen Abmarsch nach Irland erhalten.

Der „Daily Telegraph“ schreibt: Der britische Admiral an der südamerikanischen Station hat seiner vorgesetzten Behörde berichtet, daß sechs britische Seeleute von der Mannschaft der Barke „Marima“ in Tocapilla von den chilenischen Behörden verhaftet, in Ketten gelegt, und gepeitscht, hierauf aber wieder auf freien Fuß gesetzt wurden, ohne daß irgend eine Anklage gegen sie erhoben worden. Die britischen Einwohner wandten sich an den englischen Admiral, der den chilenischen Behörden Vorstellungen machen ließ, welche die Absetzung des Commandanten von Tocapilla zur Folge hatte.

Wien, den 31. Januar 1882.

(Original-Korrespondenz des „Lobzer Tageblatt“.)

Bei Bilek kooperirten Krivoscjaner und Herzegowiner in der Stärke von 300 Mann und lieferten zweien österreichischen auf dem Marsche befindlichen Kom-

pagnien ein hitziges Gefecht, in welchem sie selbst große Verluste erlitten.

Die offiziellen Meldungen des Generalkommandos in Serajewo vom 27. v. M. bestätigen ein bedeutendes Umsichgreifen der Insurrektion in der Gegend von Fotscha und verzetzen uns bereits in das Drinathal. Das Gebiet zwischen Ulof und Fotscha scheint bereits ganz von den Insurgenten okkupirt und die Verbindung zwischen Fotscha und Gorazda aufs bedenklichste bedroht zu sein. Nachdem noch am 23. eine von Kalinowics entsandte Kompagnie ein entscheidungsloses Gefecht bei Krosjelici südlich von Kalinowics gegen 150 Insurgenten geliefert hatte, rückten diese Tags darauf in der angeblichen Stärke von 700 Mann gegen Kalinowics selbst vor, verdrängten die dortige schwache Besatzung, die sich nach Fotscha zurückzog und rückten derselben bis zu dem Seitenflüßchen der Drina, Bistrica nach. Tags darauf machten Insurgentenbanden im Nordwesten von Fotscha auf der Nanjen-Planina, den Versuch, die Verbindung von Gorazda und Serajewo abzuschneiden, und am 26. bereits standen zwischen Gorazda und Fotscha, etwa anderthalb Stunden oberhalb letzterer Stadt, bei Paonce 500 Insurgenten, um auf Plätzen das rechte Drinaufer zu gewinnen und Fotscha selbst zu bedrohen. Fotscha am rechten Ufer des Drinaflusses, am Einflusse der Cehotina in denselben, ist der Hauptort des Bezirkes gleichen Namens und hat etwa 12,000 Einwohner mohamedanischer und griechisch-orientalischer Religion, erstere in überwiegender Zahl. Fotscha, nach Mostar die bedeutendste Stadt der Herzegovina, ist ein wichtiger Handelsplatz mit einem lebhaften Verkehr von und nach Ragusa und auch in gewerbsindustrieller Beziehung erwähnenswerth. Namentlich werden Eisen-, Woll- und Lederwaren, dann Leder und Waffen erzeugt, von welsch letzteren die hier verfertigten Patagans (Hantschar) nach allen Theilen des Orients versendet werden. Entfernungen: von Mostar 24, von Serajewo 16 Wegstunden. Gorazda, Stadt am linken Ufer des Drinaflusses im Bezirke von Cainic, mit mohamedanischer und griechisch-orientalischer Bevölkerung, etwa 3000 Seelen, liegt an der großen, von Konstantinopel nach Serajewo und weiter bis nach Brod an der Save führenden Heerstraße, in einer ziemlich fruchtbaren Gegend, und treibt lebhaften Getreidehandel. Ueber die Drina führt eine Plattenüberfuhr.

Nicht mehr modern.

Früher, als die Menschen noch mittheilbarer waren und sich ihre Erlebnisse noch nicht in lakonischer Kürze auf einer Correspondenzkarte anvertrauten, hatten Viele die Gewohnheit, ein Tagebuch zu führen und in diesem das Erlebnisse mit größerer oder geringerer Wahrheitsliebe niederzuschreiben. Man notirte Alles, was während des Tages geschah und schaffte sich auf diese Weise ein treues Erinnerungsblatt für spätere Jahre. Und da man früher auch mehr fühlte, weil man mehr Zeit dazu hatte, und oft den Ueberfluß an Gefühl im gewöhnlichen Verkehr nicht los werden konnte, wurde das Papier der stille und vertraute Zeuge der geheimsten Herzensregungen. Es mag wohl manches für sich haben, ein Tagebuch zu führen, besonders wenn der Besitzer desselben auf ein reiches, wechselvolles Leben zurückblicken kann, mit den Besten seiner Zeit im Verkehr steht und

so Gelegenheit hat, interessante Vorkommnisse für weitere Mittheilung zu benutzen. Wo dieses aber nicht der Fall ist, wäre es sogar gerathen, das Führen eines Tagebuches zu unterlassen; denn das Leben der meisten Menschen fließt im Strome der Alltäglichkeit dahin, Momente wie Confirmation, Verlobung, Hochzeit, der Tod irgend eines geliebten Angehörigen bedürfen wohl keines äußeren Erinnerungszeichens; wo diese notwendig sind, ist sicherlich eine Herzensleere zu besätigen, die sich wohl schwerlich durch ein noch so sorgsam geführtes Tagebuch ausfüllen läßt. Außerdem wird der Einzelne leicht verleitet, alles mit sich in Zusammenhang zu bringen und sich zum Mittelpunkt des Ganzen machen. Jeder Mensch ist aber von Natur aus schon Egoist genug, und es bedarf daher keiner künstlichen Steigerung der Eigenliebe. Auch macht Frau Wahrheit beim Einblick in ein Tagebuch zuweilen ein gar verwundert Gesicht, schüttelt zornig das Haupt und klappt das Buch ziemlich unsanft zu, dasselbe als einen großen Euphemismus bezeichnend.

Localberichte.

Bereits bei der letzten Versammlung des Kreditvereins haben wir uns die Bemerkung erlaubt, daß es in Lodz stets üblich ist, zu spät zu kommen, nicht bei Vällen oder Unterhaltungen, wohl aber bei wichtigen Versammlungen, wo es sich um das Wohl der Mitmenschen handelt. Peinlich berührte wieder die Gleichgültigkeit einzelner Mitglieder, die bei der vorgetragenen Generalversammlung des Armenvereins zu Tage trat. Von den beiläufig 80 Armenvorstehern waren kaum 40 erschienen.

Der Beginn der Versammlung war für 5 Uhr angelegt. Außer dem Vorstande war indeß um diese Stunde noch Niemand zur Stelle und so konnten die zur Berathung bestimmten Punkte erst nach 6 Uhr zur Vorlage kommen.

Aus dem Kassabericht ersahen wir, daß wohl die Ausgaben, nicht aber die Einnahmen im Steigen begriffen sind. Die Beiträge fließen sehr spärlich ein und bilden nur die durch Vorstellungen und Bälle erzielten Beträge die Haupteinnahme. Die im letzten Jahre eingegangenen Spenden sind geringer als die des Jahres 1880, die Zahl der Unterstützungsbedürftigen wächst jedoch von Tag zu Tag.

Herr S. Heindel, der verdienstvolle Präses dieses Vereines, stellte den Anwesenden, denen das Inasso der deklarirten Beiträge und die Kontrolle über die den Armen zu ertheilende Unterstützung in die Hand gelegt ist, den traurigen Stand vor, wies auf die Folgen, welche eine weitere Vernachlässigung der übernommenen Pflichten nach sich ziehen könnte, hin und dankte mit warmen Worten allen Jenen, welche nicht nur durch Aufopferung ihrer Zeit, sondern auch durch die Aufmunterung der Mitbürger, durch eine rege Thätigkeit im Interesse des Vereines zu Gunsten der nothleidenden Menschheit gewirkt haben.

Nach Durchsicht des Jahresberichtes wurde dem Vorstande, welcher in der That unermüdet und mit der größten Gewissenhaftigkeit seine schwere Aufgabe erfüllt, der innigste Dank ausgesprochen und man ersuchte ihn, die Acclamations-Wahl noch auf ein Jahr anzunehmen.

leise ein Gespräch, bis der Wirth wieder in die Schankstube trat und nach ihren leidlichen Bedürfnissen fragte. Sie bestellten ein Mahl, so reichlich es eben aufzutreiben war und suchten, immerfort Blicke mit einander wechselnd, den neugierigen Fragen des Wirthes so gut als möglich auszuweichen.

„Wie viel Vorstellungen werden Sie denn geben, Herr Direktor?“ wollte der Wirth wissen.

„Ich glaube nicht, daß wir uns lange hier aufhalten werden“, erwiderte der Älteste anscheinend sehr verstimmt.

„Aber, Herr Direktor, sagen Sie das nicht, noch Reiner ist von da gerne fortgegangen.“

„Wohl möglich“, veretzte der älteste Glattrafirt mürrisch, „aber es kann doch Umstände geben, unter welchen man froh ist, hier loszukommen.“

Der Wirth schüttelte den Kopf; er wollte eben, verdrüsslich über das Benehmen des Theaterdirektors, in die Küche gehen, als draußen Wagengerassel vernehmbar ward und kurz darauf ein hochgewachsener Mann mit langen, vom Regen triefenden Haaren und glattrafirtem freundlichem Gesichte in die Stube trat. „Schön guten Abend allerseits“, rief der Eintretende. „Herr Wirth, haben Sie das von mir bestellte Zimmer in Bereitschaft? Ich muß mich sogleich umziehen, es ist ein elendes feuchtes Wetter.“

„Von wem soll denn noch ein Zimmer bestellt sein?“ versetzte der Wirth sehr erstaunt.

„Nun, von mir, dem Theaterdirektor aus...“ sagte der Fremde.

Der Wirth maß ihn von Oben bis Unten. Sein ganzes vorher so unglücklich angebrachten Mißtrauen konzentrirte sich nun auf diesen Gast. „Vom Theaterdirektor?“ wiederholte er, „vom Theaterdirektor? Wer

wäre denn der Herr dort mit den zwei anderen Spielern?“

Der Fremde fixirte zornig die drei Glattrafirt, welche sich in diesem Augenblicke erhoben, um ohne Gruß das Lokal zu verlassen und sich nach ihren Zimmern zu begeben. Der zuletzt Angekommene hatte die größte Mühe, das Mißtrauen des Wirthes so weit zu bewältigen, daß ihm überhaupt Nachtquartier gewährt wurde. Außerdem ärgerte er sich unsäglich über die schustige Konkurrenz, die ihm irgend ein Schmierendirektor machen wollte und es träumte ihm die ganze Nacht nur von den drei Komödianten und ihrem muthmaßlich ganz elendiglichen schlechten Repertoire.

Am Morgen zeigte sich der Wirth gegen ihn ausnehmend höflich. Geheimnißvollen Tones flüsterte er ihm zu, daß es mit dem anderen Direktor und seinen beiden Begleitern ein höchst bedenkliches Bewandniß haben müsse. Dieselben hätten zu sehr früher Stunde ihre Zechen bezahlt und das Haus verlassen, ohne das Theater zu besichtigen. Er habe stets den richtigen Instinkt in der Beurtheilung von Menschen und so glaube er eher, daß die Drei der Scharfrichter und seine Gehilfen gewesen, welche da drüben (er wies mit dem Daumen über die Achsel) Maß nehmen wollten, als daß diese so recht zu der verflochtenen unheimlichen Nacht passenden Gäste Schauspieler wären. Der Theaterdirektor schwieg nachdenklich. Auch er konnte sich die Sache durchaus nicht erklären.

Da diese kleine Geschichte aber, zumal sie buchstäblich wahr ist, ihre Erklärung finden muß, so stehen wir nicht an, dieselbe in Folgendem zu geben:

Drei Sträflinge (den besseren Klassen angehörig) waren durch einen Gnadenakt aus der Haft befreit worden. Da ihre Befreiung unermüdet kam, so waren

sie nicht, wie dies sonst üblich, in der Lage gewesen, sich vor dem Austritte aus dem Gefängnisse Haare und Bart wachsen zu lassen. Dennoch wollten sie keine Stunde länger im Gefängnisse zubringen und waren daher in Ermangelung einer sofortigen Reisegelegenheit genöthigt gewesen, in dem Städtchen ein Nachtquartier aufzusuchen. Daß ihnen der Irrthum des Wirthes recht angenehm war und sie lieber für Schauspieler angesehen sein wollten, als für das, was sie wirklich waren, das begriff, als der wahre Sachverhalt ruckbar wurde, Jedermann mit Ausnahme des darüber ungemein erbosten Wirthes „zum grünen Einhorn.“

Verschiedenes.

Von einem bedauerenswerthen Unglücksfall berichtet das „L. T.“ aus Chemnitz. In einer dortigen Spinnerei hatte eine jüngere Arbeiterin aus einem in dritter Etage gelegenen Arbeitsaal ein Packet Spulen in das Parterre zu tragen. Trotz der Abmahnung einer Mitarbeiterin und des ausdrücklichen Verbotes der Benutzung des Fahrstuhles, setzte dieselbe den Fahrstuhl in Bewegung, jedoch derart, daß derselbe statt nach unten nach oben ging. Zwar wollte das Mädchen, dies bemerkend, aus dem Fahrstuhl wieder herauspringen, aber in demselben Augenblicke wurde es von dem Fahrstuhle mit solcher Gewalt gegen die Wand gedrückt, daß es nur einen kurzen Schrei ausstoßen konnte und dann der Tod jedenfalls sofort eingetreten ist. Um den fest eingeklemmten Leichnam herauszubringen, mußte ein Stück Mauerwerk herausgerissen werden.

Um den Armenvorsehern der einzelnen Bezirke ihre Funktionen zu erleichtern, soll ein besoldeter Insasse die deklarirten Beiträge gegen Quittung einsammeln; somit wird eine der schwierigsten und zeitraubendsten Aufgaben entfallen.

Armenvereine können nicht überall dort bestehen, wo es Arme giebt; eine Stadt, welche einen solchen besitzt, kann sich als bevorzugt betrachten. Man sieht der Gründung einer derartigen Institution mit Freuden entgegen. Viele Hunderte ahnen, daß ihnen durch dieselbe Hilfe in der Noth kommen werde und heißer Dank lohnt die rastlos wirkenden Väter, welche in edlem Wohlthun nicht Zeit noch Mühe scheuen, um die Armen zu unterstützen. Um so trauriger wird die Lage der Letzteren, wenn ihre Gönner in ihrem Wirken erlahmen, wenn sie der Anstrengungen überdrüssig geworden, sich dem Amte, das sie übernommen haben, zu entziehen suchen. Eine solche Stagnation, ein Stillstand in der Wohlthätigkeit scheint auch in unserem Armenverein eingetreten zu sein. Von 80 Mitgliedern waren etwa 40 erschienen, also nur die Hälfte, obgleich die Einladung rechtzeitig genug erlassen worden war. Es mag ja sein, daß der eine oder der andere oder sogar die Mehrzahl gänzlich verhindert war; aber den Bewohnern gegenüber präsentirte sich der Armenverein nicht von der vortheilhaftesten Seite.

Eine der vorzüglichsten Pflichten, welche unser eigenes Herz uns auferlegt, ist Nächstenliebe, und wodurch wird diese wohl glänzender bestätigt, als durch Wohlthun, durch Unterstützung der Armen. Sollten also wirklich schon viele Armenvorseher ihres Amtes müde geworden sein, so ermuntern wir sie, auszuharren, ihre schwierige Aufgabe auch fernerhin zu erfüllen; Wohlthun trägt Zinsen und es wird auch ihre Thätigkeit nicht unbelohnt bleiben. Wer sich indes nicht activ an der Ausübung des guten Werkes betheiligen will, der möge seine Börse aufthun und sein Scherflein spenden.

Wie sich die p. t. Leser erinnern werden, machten wir in der Notiz über das Feuer im Hause Eppstein ganz obenhin die Bemerkung, daß die Schlüssel des Geschäftes, in dem der Brand ausbrach, im Besitze eines Versicherungsagenten gewesen seien. Dieser erjucht uns nun, zu konstatiren, daß dies nicht der Fall gewesen.

Wie leicht aus einer Mücke ein Elefant entstehen kann, beweist ein Vorfall, der sich am Donnerstag zutrug und während zweier Tage das Stadtsprachbildete. Wenn am Freitag sich zwei Bekannte begegneten, so lautete gewiß die Frage des Einen: „Wissen Sie das Neueste?“ Auf die verneinende Antwort des Anderen erzählte er mit geheimnißvoller Miene, daß Blut gestossen, daß ein Israelit von mehreren jungen Burschen am hellen Tage ermordet worden sei. Andere Personen sprachen sich über das Ereigniß anders aus, kurz, man vermuthete, daß etwas Schlimmes geschehen sei, aber nach dem Kern der Gerichte forschte man nicht. Nun stellt es sich heraus, daß sich die ganze Angelegenheit um einen Streit zwischen einem Israeliten und einem anderen Individuum dreht, in dem der Erstere durchaus unbedeutend verwundet worden war.

Bei Verbreitung derartiger Märchen, wie sie in diesen Tagen den Bewohnern aufgetischt werden, wäre wohl größere Vorsicht anzuwenden, denn sie könnten sonst von den weittragendsten Folgen begleitet sein.

Das von Herrn Türk arrangirte Concert, welches vorgestern im Lokal der Theater stattfand, hatte ein zahlreiches, distinguirtes Publikum herbeigelockt. Der Zuschauerraum war mit Ausnahme einiger Logen vollständig gefüllt.

Sowohl die Gesangsnummern des Hrn. Herman, als die von Hrn. Hahn und Herrn Türk gespielten Piecen fanden ungetheilten Beifall.

Fräulein Herman, eine sehr hübsche Bühnenerrscheinung, besitzt eine überaus umfangreiche schöne Stimme und weiß in den Vortrag viel reiner Empfindung zu legen. Fräulein Hahn beherrscht das Klavier meisterhaft, verbindet mit kräftigem Anschlag präcises Feuer und wohlthuende Weiche und überraschte die Zuhörer noch durch eine ungewöhnliche Fingerfertigkeit. Herr Türk ist ein gewissenhafter Spieler und bemerkt sein Instrument mit großer Sicherheit. Das Publikum war von dem Gebotenen überaus befriedigt und es wurden Wünsche laut, daß bald wieder ein solches Concert veranstaltet werden möchte.

Ungereimte Chronik.

Der trocknen Prosa bin ich satt, nun will ich einmal dichten;

Will trachten doch den Versbau, glatt, rein metrisch aufzuschichten.

Es läßt sich ja die Medizin, in trockner Form nicht nehmen, Indeß die Kranken ohn' Bemühn zur Flüssigen sich bequemen.

So sei es hier auch dargebracht, man nennt sie Parabasen,

Und während man den Witz belacht, erhält der Andre — Nasen.

Es ist fürwahr ein eigen Ding, als Kritiker spazieren Und in's Notizbuch hurtig flink, das Komische notiren. Dem Alttagsmenschen kommt es vor, als gäb's hier nichts Pitantes,

Der Kenner aber macht daraus, manch witziges, frappantes. Er ist der Koch, der manches weiß, was scheinbar ist verdorben,

Durch guten Witz, der Leser Preis durch Lachen sich erworben.

Sieht man z. B. hurtig Witz entlang den Ringplatz treiben,

So ist sein Brillen Harmonie, und Pflicht es zu beschreiben.

Sind auf der Petrikauerstraß' die Steinbrücken — Fallen

Und klemmen sie den Fuß zum Spaß, sei er — belacht von Allen.

Jänd' Einer in der Finsterniß nicht mehr des Hauses Wohnung

Ist dies für ihn nur Aergerniß und — Lachen die Belohnung.

Ist Lobz denn nur allein berühmt, durch Industrie und Schacher?

Nein, auch der Witz sei unverblümt, factastisch für die Lacher.

Spazierengehen das ist leicht, doch mancher ging spazieren Und hat in der Idee erreicht, daß er sich that blamiren.

So giebt der aufgetürmte Schmutz im Hof ein ländliches Idyll,

Sucht auch die arme Nase Schutz, es wird glossirt, man steht nicht still.

Und hat man dies in einem Jahr schon hundertmal hervorgebracht,

So ist's ein Jubiläum gar und herzlich wird darob gelacht.

Es wäre schade, wenn der Wirth besorgt, daß man die Höfe reinigt,

Für uns hätt' nur der Mann geirrt, da er uns stofflich peiniget;

Wo nähmen wir „Lokales“ her, wenn rein die Höfe wären, Es käme dieser Wunsch uns quer, der Struch dafür in Ehren.

Doch dazu hat's gar lange Zeit, lang ist noch das Jahrhundert

Und hat eini' Lobz ein schönes Kleid — dann wird auch dies bewundert.

Der Reiz des Blattes bietet sich besonders im „Lokalen“ Und ganz besonders findet sich ein Trost für Bürgerqualen. So hat nun endlich ein Tarif! ruft man, der Koffelentker,

Macht nicht mehr Eure Rechnung schieß, professionirte Zänker!

Geschrieben steht es schwarz auf weiß, so und soviel entrichten,

Sofort zu fahren auf Geheiß nach Rutschart und Pflichten.

Und, seh' ich recht?! In Klassen sind die Droschkentaxen eingetheilt?

Und wer den Unterschied nicht find't, wird durch die Fahrt geheilt.

Die Presse hat nun mal die Pflicht, das Dunkel zu erklären

Der Klassenunterschied ist nicht beim Wagen wie den Nähren,

Vielleicht beim Rutscher? Doch geirrt, denn schmutzig sind die beiden

Auch sind die Pferde gleich beschirrt, der Preis thut nur entscheiden.

Wenn man aus einer Droschke stürzt und liegt auf allen Vieren,

Nimm nur die Zeit Dir unverkürzt, die Klass' zu konstatiren.

Soll Dich im Droschkentempo schnell der Gaul zur Bahn geleiten

Und kommst zu spät an diese Stell' mit erster oder zweiten

So hast Du immer dann noch Zeit die Art zu untersuchen,

Jedoch zum Zahlen sei bereit, und gratis ist Dein Fluchen.

Fährst Du nach Pabianice, Zgierz und plötzlich fällt ein Regen,

Mit nasser Kleidung konstatir's ist's erster, zweiter Segen. Mit einem Wort, wir schlagen vor, wir nehmen zweite Klasse

Gehauen wird doch über's Ohr vom Rutscher der Insasse!

Wie in jeder Großstadt so auch hier man Arme unterstützt, „Zum Besten hiesiger“, arrangirt ein Ball — der vor Singen schützt;

Er ist in der Tendenz ja gut und stillt manche Thränen Doch will ich ohne Uebermuth verschiedenes erwähnen. —

Es tönt Musik, der Tanz beginnt, es glänzt im hellen Saale,

Die Liebe Aug' im Auge spinnst das Fest zum Bacchanale. „Ha, schöne Maske, weile noch, aus Spaniens Gestaden, Gib' mir die hohe Ehre doch, zum Sekl Dich einzuladen.“

Es prangt die Tafel, Becherklang erfüllt die frohe Kunde Und die Erinnerung uns entrang nur Glück an diese Stunde.

Die Maske lag uns am Gesicht, fort in den bunten Trudel,

Auch haben wir erfüllt die Pflicht: Für Arme einen Rubel.

Zu gleicher Zeit da draußen, wo der Armuth scharfe Krallen Den Bettler warfen auf's bloße Stroh, der vor der Zeit gefallen.

Die Wittve, Thränen im Gesicht, verzweifelt ringt die Hände,

Daß sie im Kampfe zwischen Tod und Pflicht doch einen Ausweg fände.

Die Kinder, abgezehrt und bleich, entriekt von Glück und Frieden,

In Aug' und Antliz Allen gleich — doch von dem Glück gemieden.

So führt der Zufall schnell hierher von jenem Feste eine Spende

Die Wittve dankt mit nassem Aug' und segnet jene Hände. Hinweg die Maske! sprecht frei, vorüber ist der Jubel, Galt es den Armen? War dabei das Herz auch bei dem Rubel?

Im Leben werft die Maske ab und denk' voll Erbarmen: Der Gott der Euch den Segen gab, will Spende für die Armen.

Ein Trost ist unsere Feuerwehr, sie läßt uns ruhig schlafen

In Sturm und Nacht zu Gottes Ehr erscheinen stets die Braven.

Das Glück der Anderen ist ihr Ziel, sich sammelnd im Vereine

Zu retten giebt es oft sehr viel bei jähem Fackelschneie.

Im schön erbauten Spritzenhaus, das des Vereines Zierde

Bersuchen Diebe, hört, o Graus! o schändliche Begierde. Durch Einbruch frech in den Besitz, was greifbar, sich zu setzen

Und so durch diesen Abergwitz, uns Alle zu verletzen.

Was nun, wenn in derselben Nacht, ein Feuer wär entstanden

Das wild, zur Flamme angefaßt! und manches Gut, das wär zu schanden?!

Fürwahr den Dieben, wohl geziemt, die allerhöchste Rüge

Auf daß sie ewig gutgerient, die besten Früchte trüge.

Den frechen Dieben möchte ich, ein Mittel statuiren

Probatum est und es sicherlich, kein zweites Mal probiren.

Man stelle sie an eine Wand und vor sie hin die Pumpen

Und führe dann mit sichrer Hand, kalt Wasser auf die Lumpen.

Und immer dichter wird der Strahl, es soll sie nimmer schützen

o glaubt es, ein einzig Mal und ewig wird es nügen: —

Erst kommt die Kirche, doch nachher kommt, gleich das Haus der Sprigen

Sie beide sind zu „Gottes Ehr“, um Leib und Seel zu schützen.

Das eine sorgt, daß unser Gut, gesichert sei da droben

Doch Sterblichen ich dreist empfehl, das Spritzenhaus zu loben! —

Die Petrikauer Straße zwar, die volkreichste von Allen Wird einem Leben, das ist klar, zum Handeln stets gefallen.

Bei Apotheken aber sind dies wahrlich andre Dinge

Die für die Kranken eingericht, für Reiche und — Geringe.

Doch sind auf einer Straße vier und eine für die Ander'n

Man muß in Nacht und Nebel schier verlegen sich auf's Wandern.

Mit dem Rezept, die Nacht ist kalt, und ist man an dem Ziele

Hat man verkältet sich und bald — kommt Medizin für Viele. —

Besonders da, wo Hilfe schnell die Krisis kann pariren That längst der Himmel den Patienten zum Opfer sich erklären. Drum siehe jeder, welcher krank, schnell in die nächsten Straßen,

„Wer draußen wohnt, spar das Rezept, mag sich begraben lassen!“

Telegramme.

St. Petersburg, 3. Januar. In Kurzem soll ein Kongreß russischer Balneologen stattfinden, behufs Berathung der vorzunehmenden Maßregeln, um die inländischen Bäder und Heilquellen zu heben.

Dresden, 3. Januar. Krashewski befindet sich wohler und beabsichtigt in Bälde nach Gms zu reisen.

London, 3. Januar. Gestern wurde hier ein großes Meeting unter Vorsitz des Lordmajor zu Gunsten der jüdischen Frage abgehalten. An demselben nahmen Theil Rothschild, Kardinal Manning, Lord Shrewsbury, viele Bischöfe und einige Mitglieder des Parlaments.

Coursbericht.

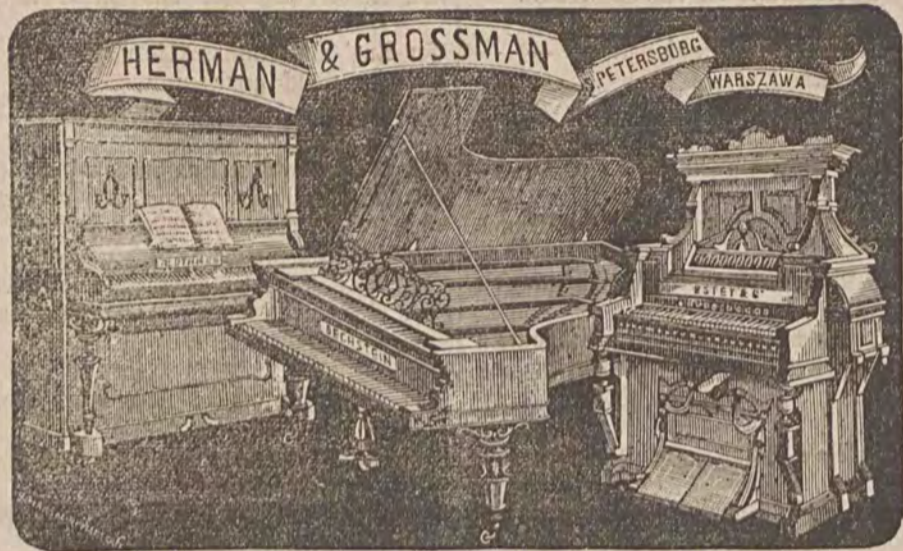
Berlin, den 4. Februar 1882.

100 Rubel = 209 M. 80

Ultimo = — M. —

Größte Depots von Flügeln, Pianinos- und Orgel-Instrumenten

Herman & Grossman
Warschau und St. Petersburg.



Herman & Grossman
Warschau und St. Petersburg.

In LODZ, Niederlage bei Herrn L. ZONER, Ringplatz Nr. 6.

KOSTÜME sind zu verleihen im Magazin der ANIELA GLANZ

Rohrstühle,
alte und neue, werden dauerhaft zu soliden Preisen geflochten.
Dzika-Strasse Nr. 535, Lech Haus, bei Frau Ameis.

Leder- Treibriemen-Fabrik

J. Rother, (1)
Lodz, gegenüber der Handelsbank, fertigt Treib- und Maschinen-Riemen jeder Art und in allen Dimensionen.

Verkauf.

Eine complete Einrichtung gut erhaltener Maschinen zur

Fabrikation von Thür- und Fensterbeschlägen etc.

ist im Ganzen oder Einzelnen preiswerth zu verkaufen. Adressen werden nach Lodz, „Hôtel Victoria“, mit der Aufschrift „Angebot“ erbeten. 3-1

Anständige Herren, welche einen kräftigen Familien-

Mittagstisch

wünschen, können theilnehmen bei

Wahler,

Spinnlinie im Hause des Herrn Kamisch. 3-1

Die Werkstätte für Studatur-Arbeiten von Schulze & Comp.

Konstantiner-Strasse Nr. 321
übernimmt jede in dieses Fach schlagende Arbeiten und versichert reellste und solideste Ausführung, daselbst ist auch ausländischer Gips abzulassen. 3-1

Ein einfach möblirtes

Zimmer

wird sofort zu miethen gesucht. Adressen Exp. d. Blattes. 3-1

Ein tüchtiger

Appreteur,

welcher mit der Behandlung von Cord, Flanell und Luchern gut vertraut ist, wird zu sofortigem Antritt gesucht. Offerten beliebe man in der Exp. d. Blattes unter Chiffre. R. S. niederzulegen. 1-1

Ernst Rolle hat sein Passbuch verloren und bittet den gütigen Finder dasselbe auf dem hiesigen Magistrat abzugeben. 3-2

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Die Herren Maler-Meister
werden hierdurch höflichst ersucht Donnerstag den 9. Februar Nachmittags 5 Uhr zur Quartal-Session pünktlich zu erscheinen.
Es soll stattfinden: die Wahl des Oberältesten, wie des zweiten Ältesten, die Besichtigung der neuangefertigten Fahne, wie die Bestimmung, wann die Fahnenweihe stattfinden soll. 4-1

Das Ältestenamts der Weber-Innung zu Lodz

ladet alle Herren Mitmeister zu der am Montag den 6. Februar l. J. Nachmittags 3 Uhr im Meisterhause stattfindenden

Versammlung

freundlichst ein.

Zweck der Versammlung:

- 1) Vorlage und Erklärung der Zeichnung durch den Architekten Herrn Kreuzburg eines zu erbauenden neuen Meisterhauses.
- 2) Wahl eines Comité's, und verschiedene andere wichtige Besprechungen.

Da diese Versammlung von besonderer Bedeutung ist, und spätere Einwendungen nicht mehr angenommen werden, so wäre es zu wünschen, daß alle Herren Mitmeister erscheinen möchten.

Urząd Starszych Zgromadzenia Tkaczy w Łodzi.

Zaprasza niniejszem Panów Majstrów na ważne posiedzenie mające się odbyć w Poniedziałek dnia 6. Lutego r. b. o godz. 3. popołudniu w domu majsterskim.

Cel zebrania:

- 1) Przedłożenie i wy tłumaczenie rysunku sporządzonego przez Pana Kreuzburg na budowę nowego domu majsterskiego.
- 2) Wybór Komitetu i rozmaite inne ważne narady.

Gdyż zebranie to jest wielkiej wagi a późniejsze opozycje nie mogą być uwzględnione, liczne zebranie się Panów majstrów jest wielce pożądanem.

Zur Bequemlichkeit eines geehrten Publikums wird meine

Conditorei

während der

Carnevals-Bergnügungen

die ganze Nacht hindurch geöffnet bleiben.

Wüstehube.

Дозволеноцелозурно.

Im Vogel'schen Saale
Sonabend, den 30. Januar (11. Februar) 1882.

Großer Masken-Ball

zum
Besten der hiesigen Armen.
Preise der Plätze:

Logen für 8 Personen à 15 Rbl.; Logen für 6 Personen à 10 Rbl.; Logen für 4 Personen à 6 Rbl.; Sperr-
sitz „Parterre“ nummerirt 2 Rbl.; Eintritt in den Saal 1 Rbl.; 2-te Gallerie 50 Kop.

Billetverkauf:

Bei Herrn Rudolf Ziegler, Sredniastrasse.
" " Karl Kessler, Petrofowerstrasse.
" " Adolf Otto
" " A. Gattermann
" " August König.

und Abends von 7 Uhr ab an der Cassé.

Für Aufbewahrung der Garderobe werden in voraus 15 Kop. pro Person erhoben.

Auch wird dringend erucht entweder in Maske oder im Salon-Anzuge zu erscheinen.

Ferner wird gebeten sich den Anordnungen der Tanz-ordner gefl. zu fügen.

Etablissement „Waldschlößchen“.

Sonntag, den 5. Februar 1882.

Italienische Nacht

auf dem Eise.

Restaurant Beck

(vormals Rebsch),

empfehl täglich
Kulmbacher Bier vom Faß,
warme und kalte Speisen
zu civilen Preisen.

Deutsches Variété-Theater.

Sonntag, den 5. Februar 1882.

1. Gastspiel der Operettensängerin Fräulein Josephine Rinaldi vom Germania-Theater zu New-York. Gastspiel des Tenoristen Herrn Siebert, der Soubrette Fräulein Valois und der Liebhaberin Fräulein Klein.

Zum 1. Male:

Lenore.

Niederländisches Schauspiel mit Gesang in 3 Akten v. C. v. Holtei; dazu: Eine Opernprobe. Operette in 1. Akt v. Lindler.

Anfang 9 1/2 Uhr.

A. Kliesch.

Paradies.

Sonntag, den 5. Februar 1882.

Noch eine Vorstellung der Kinder-Gesellschaft.

Zum 1. Mal:

Der Gnomenfürst.

Großes Zaubermärchen in 5 Akten mit Gesang und Tanz von C. Kurmeier.

Hierauf:

Grand pas de quatre.

Im Kololo-Kostüm getanzt v. 4 Kindern.

Zum Schluß:

Der verzauberte Schreiber.

Große Zauber-Pantomime angeführt v. 30 Kindern.
Jeder Erwachsene hat ein Kind frei.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Alles Uebrige die Theaterzettel, um dem vielseitigen Wunsche des geehrten Publikums nachzukommen ver-anstalte ich noch diese obige Vorstellung, und bitte um zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll

Dressler.

Teatr Texla

W Niedziele, dnia 5 Lutego 1882 r.

Macocho.

Dramat w 5 aktach.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.